

Leseprobe 1

In Rente

Seite 11 .. 14

„Trau einer den Banken“, rüffelte Kahl-Krischan, der mit Schorschio hereingekommen war, und ließ sich auf seinen Platz nieder. Gus und Haino, die soeben die Eingangstür gegenüber der Theke schlossen, hatten wegen der akustischen Schwelle den Satz nur unvollständig mitbekommen. Gus fragte, was man gegen die Bank des Stammtisches einzuwenden hätte. Die sei doch leidlich gepolstert, sechsfach geknickt und genauso dick und hell lasiert wie der große Eichentisch in der Mitte des Erkers. Joekey klärte die Neuankömmlinge auf, dass es nicht um die Bank ihres Stammtisches gehe, sondern um die Rente des Schwiegervaters seiner Tochter Anneli. „Was isch mit dere?“, wollte Haino wissen. „Wellet die net zahle?“

„So sieht’s im Moment aus“, bestätigte Joekey und leerte sein Glas mit sichtlichem Groll. Anneli blickte irritiert in die wachsende Runde, sagte aber nichts.

„Haste schon vorjearbeitet, wa?“, fragte Kall-Ede mit Blick auf das leere Weizenbiertglas vor Joekey. „Da musste heut aber ’n jewaltign Durst ham.“ Nach einem kurzen Blick auf Anneli fügte er noch einen „Jutn Abnd“ hinzu. „Dem Schwiegervater von meiner Tochter wolln’s die Rentn net auszahln“, erklärte Joekey, „obwohl er immer pünktlich eizahlt hat.“

Dann berichtete Joekey, dass Annelis Schwiegervater, Ernst Fahrman, Uhrmacher war. Als er das Geschäft von seinem Vater erbte, hatte er fünf Angestellte. Zwei im Ladengeschäft und drei in der Werkstatt. Dann kamen die elektronischen Uhren auf und er musste Personal abbauen. Denn diese neumodischen Uhren konnte man nicht mehr reparieren. Wegwerfuhren nannte er die hochpräzisen Erzeugnisse von Casio und Konsorten.

„Der Fortschritt ist schon manchem in die Glieder gefahren“, dozierte Kahl-Krischan und griff zu seiner Pilstulpe. Bestellen mussten die Stammtischbrüder nicht, denn der Wirt, Herr Wiemert, wusste was wer trank und begann zu zapfen, sobald einer der Herren die Gaststube betrat. „Die meisten Leute kapiere nur nicht, dass der Fortschritt geschieht“, äußerte Kahl-Krischan in belehrendem Ton. „Seit Anbeginn der Welt. Keiner kann ihn machen und keiner kann ihn aufhalten. Dabei gibt es immer Verwerfungen. Seit Anbeginn der Zeit.“

„Ich hab für meine Altersversorgung eine Lebensversicherung abgeschlossen“, strahlte Schorschio, was aber nicht alle am Tisch lobenswert fanden.

„Mein Schwiegervater hat dem Prinzip der Lebensversicherung nie getraut“, antwortete Annelie. „Er hielt es für zu anfällig, wenn es mal größere Verwerfungen in der Wirtschaft geben sollte.“

„Ich traue dene auch net“, pflichtete Haino bei. „Des is e Schönwettereinrichtung, die auf der Annahme beruht, dass alles immer so bleibt wie es is. Die Welt ändert sich aber andauernd und dafür erscheine mir die Lebensversicherung net flexibel genug zu sein.“

Leseprobe 2

Handel

Seite 16 - 24

„Nach Golde drängt, am Golde hängt doch alles“, sprach Gus ein vermeintlich bekanntes Zitat aus und schickte ein Prösterchen in die Runde. „Schiller“, vermutete Schorschio daraufhin und warf sich in die Brust. Kahl-Krischan stellte die Sache dann aber energisch richtig: „Das hat der Schiller offenbar gedichtet, als Goethe nicht zu Hause war. Richtig heißt es, nach Golde drängt, am Golde hängt doch alles, und das sagt Margarethe in Goethes Faust. Da war die

Bronzezeit schon eine Weile vorbei und die Leute bezahlten mit Geld. Der Tauschhandel hatte da schon lange ausgedient.“ – „Wär ja auch 'n büschen unzeitgemäß“, mokierte sich Kall-Ede, „wenn die Bank dem Uhrmacher jeden Monat ne Kuh ins Haus stellen würde.“

Kahl-Krischan rief in Erinnerung, dass man mit Geld den Wert einer Ware auf plus minus einen Cent genau bewerten kann, weil sowohl Münzen als auch Scheine in verschiedene Werte unterteilt sind. „Beim Tauschhandel bleiben immer Reste auf der einen oder anderen Seite, die früher oder Später zu Misshelligkeiten führen.“

Schorschio gedachte, seinen kulturellen Patzer vergessen zu machen und erzählte, dass man anfangs mit Feuerstein und Tieren Tauschhandel getrieben hätte, und als dann die Bronze erfunden war, mit klobigen Ringen um Hals und Handgelenk zum Markt gegangen sei. Beides stellte er sich mühsam und unbequem vor.

„Wenn die Leut doch nix anderes gekannt habe“, versuchte Haino eine Erklärung beizusteuern.

„Der Mensch liebt die Faulheit“, bekundete Joekey. „Die haben bestimmt krankhaft überlegt, wie man den Zustand verbessern kann. Erfindungsreichtum liegt in der Natur des Menschen. Das Streben nach Faulheit bringt oft die verblüffendsten Erfindungen hervor.“

„Nicht alles kommt überall vor und nicht alles wächst überall“, gab Kahl-Krischan zu bedenken. „Lebensmittel wurden früher eher selten getauscht, aber Feuerstein und später Bronze und schließlich Erze. Das führte zur Arbeitsteilung, denn wer Faustkeile anfertigte, der konnte keinen Acker bewirtschaften oder auf die Jagd gehen. Er musste mit dem Erlös des Faustkeilverkaufs Nahrungsmittel beim Bauern erwerben. Zum Bezahlen brauchte er etwas, das selten war, unzerstörbar, leicht teilbar und auch einigermaßen transportierbar. Deshalb setzte sich Gold zuerst als Zahlungsmittel durch. Später kamen dann Münzen und noch später Papiergeld in Umlauf. Das hatte außerdem den Vorteil, dass man es rasch verstecken konnte. Dummerweise ist es brennbar. Mit dem Aufkommen der Märkte, anfangs waren das Tauschmärkte an bestimmten Tagen an bestimmten Orten, da stieg der Wohlstand rapide an. Jeder konnte teilnehmen. Es lag bei jedem Einzelnen, ob er arm blieb oder sich am profitablen Handel beteiligte. Anders als bei der heutigen sozialen Trägheit unserer Hilfeempfänger. Handel ist schließlich die logische Folge der unterschiedlichen räumlichen Verteilung der Güter auf der Erde. Handel erleichtert das Leben und macht es angenehm, jedenfalls für die, die in die Hände spucken und anpacken. Bei Lebensmitteln spielten auch die Jahreszeiten eine Rolle. Nicht immer war überall Erntezeit.“

„Bei Zahlungsmitteln ist es besonders wichtig, dass sie knapp sind“, ließ sich Haino vernehmen. „Je knapper eine Ware ist, desto wertvoller ist sie. Das gilt für Gold genauso wie für Geld.“ Dann musste sich Haino an seinem Trollinger laben, einem Württemberger Rotwein, weil das seinem Lebenswandel gerecht wurde. „Entspricht die Geldmenge in einem Wirtschaftsraum der Gesamtheit aller Waren und Dienstleistungen, dann ist das Geld optimal knapp. Kursiert aber mehr Geld, verliert es an Wert. Das nennt man dann Inflation. Im Prinzip gilt das für jede Art von Geld, aber hohe Inflationen hat man bisher hauptsächlich bei Papiergeld erlebt, weil's einfacher ist, die Notenpresse anzuwerfen als Münzen zu schlagen. Zuständig sind die Notenbanken, also staatliche Institutionen. Aber seit dem Onlinebanking, dem Bezahlen mit Kreditkarte oder einem mobilen Telefon, wird die Knappheit immer mehr der Kontrolle der Notenbanken entzogen. Dadurch schwindet deren Einfluss auf die Inflationsrate. Geld kann seinen steuernden Einfluss auf die Wirtschaft nur ausüben, wenn es knapp ist.“

Auch Schorschio fand es ganz in Ordnung, dass man über den Handel einen Ausgleich zwischen Warenüberschuss hier und Warenmangel da geschaffen hat. „Natürlich ist es mit der Zeit lästig geworden, Gold, Silber, Kupfer oder Bronze von einem Brocken abzuraspeln und die geraspelten Späne wieder zu anderen Klumpen zusammenschmelzen“, konstatierte er. „Deshalb ist jemand auf den Gedanken gekommen, die Metalle zu Klumpen von einheitlichem Gewicht zu schmelzen und draufzuschreiben, wie viel das wiegt oder wert ist. Diese Quantelung nennen wir heute Münzen. Es wollte sich ja keiner unnötig abschleppen“,

stellte er fest. „Am Schluss war es ein riesiger Fortschritt, dass auch ein Versprechen als Handelsware getaucht hat, wenn nur jemand dafür garantiert hat, dass das Versprechen auch eingelöst wird. Man hat dem Handelspartner ein Stück Metall in die Hand gedrückt, auf dem stand, wie viel der Garant dafür zu zahlen bereit ist, wenn man ihm das vorlegt. Das Metall war weniger wert als der Betrag, der draufstand. Und als das problemlos funktioniert hat, da hat sogar jemand den Betrag auf einen Zettel geschrieben und das Ganze dann Papiergeld genannt. Heut genügt sogar ein Mausklick, um Waren und Dienstleistungen in Bewegung zu setzen. So lange der Staat oder sonst wer für das System garantiert, funktioniert es auch.“

„Das ist kein Wunder, sondern ein Akt der Vernunft“, philosophierte Kahl-Krischan. „Für mich besteht das Wunder eher darin, dass das funktioniert.“

„Die Erfindung des Geldes war damals aus zwei Gründen wichtig“, behauptete Joekey. „Erstens wurden immer mehr Lebensmittel gehandelt, weil die's ja nun wirklich nicht überall gibt, und wenn einer mit 'ner Kuh am Strick oder einem Blumenkohl aufm Arm hätte einkaufen wollen, dann wäre die Ware oft verfault oder verhungert gewesen, bis man den Handel abgeschlossen hätte. Und der andere Vorteil war der, dass man das Geld beliebig lange ohne Wertverlust aufheben kann. Das verdirbt nicht wie Gemüse, Obst oder ein Viech.“ Schorschio schnickte seine Haarsträhne in den Nacken und beteuerte: „Das System versteht ja jedes Kind, nur die Pfaffen nicht. Wenn die oder andere Unbedarfte Geld und Gold verfluchen, dann wirft das kein gutes Licht auf deren Intelligenz.“

Kahl-Krischan knurrte: „Als die Münzen und später das Papiergeld erfunden wurden, da gab es weder in der Türkei noch in China Pfarrer oder Gewerkschafter. Sogar die Kommunisten waren noch nicht erfunden. Es herrschte allenthalben und rundum nur gesunder Menschenverstand.“

„Den Theologen, den linken Bazillen und anderen Zwergenghirnen muss es ja regelrecht schwarz vor Augen geworden sein“, vermutete Schorschio, „als die Welt anfang, sich zu rationalisieren und der Wohlstand massenweise ausbrach. Da is dene ja ihr Geschäftsmodell weggebroche.“

„Wie die Pfaffen zu ihrer verkorksten Einstellung gegenüber dem Geld gekommen sind“, schimpfte Kahl-Krischan, „das kann ich mir vorstellen. In der Bibel wird an mehreren Stellen unterstellt, dass jemand, der es im Leben zu etwas gebracht hat und über einen gewissen Wohlstand verfügt, ein Verbrecher sein muss. Dass jemand auf ehrliche Weise zu einem Haufen Geld gekommen sein könnte, wird von allen Monotheisten, besonders aber von den Christen, in Abrede gestellt. Und zwar auf das Verlogenste. Das hängt mit Christi Passion zusammen. Er griff seinerzeit die Devotionalienhändler vor dem Tempel an, um größtmögliche Aufmerksamkeit zu erregen. Geldwechsler nannte er sie unzutreffenderweise, wohl wissend, dass es damals gar keine Geldwechsler gab. Jedes Kind kannte den Wechselkurs zwischen israelischem Schekel, römischen Münzen, griechischen Drachmen und vorderasiatischen Währungen. Es gab keinen Grund, Geld professionell zu wechseln, weil das jedermann konnte. Jesus warf die Tische der Devotionalienhändler um, um sich aus dem Heer der damals wie eine Pest grassierenden Wanderprediger hervorzuheben. Er wusste, dass er sein Leben riskierte, denn die Abgaben der Devotionalienhändler waren die einzige Einnahmequelle der Priester. Wenn er deren Lebensgrundlage angriff, konnte er seine eigene strahlender aussehen lassen. Das gelang ihm bekanntlich nicht. Er wurde an gekreuzte Balken genagelt. Aber in seinem Kampf um Beachtung hat er immer wieder gegen reiche Leute gestänkert. Das war seine Masche. Wie eine Manie muss das gewesen sein. Und sie war verlogen bis zum Gehntichtmehr.“

„Da fährtst aber dicke Geschütze auf“, tadelte Haino, der alle Mitmenschen nach ihrer jeweiligen Fassung selig werden zu lassen gedachte.

Sofort fühlte sich Schorschio bemüßigt, Kahl-Krischan beizuspringen, indem er sagte: „Man muss zwischen reichen Leuten und Verbrechern unterscheiden. Wenn Verbrecher Geld zu Unrecht erworben haben, dann gehören sie nicht von Wanderpredigern angegeifert, sondern vor den Kadi gezerzt. Haben sie ihr Geld ehrlich erworben, dann sollen sie auch darüber verfügen können, denn darauf beruht die Existenzgrundlage von Bevölkerungen, die pro Fläche mehr Mäuler zu stopfen haben, als der eigene Boden hergibt. Ohne Recht auf Eigentum kann keine sesshafte Gesellschaft

existieren. Und reiche Leute, die ihren Reichtum ehrlich erworben haben, gibt es jede Menge. Spitzensportler haben bestimmt nichts geklaut. Genauso wenig Pablo Picasso, Herbert von Karajan, die Lottomillionäre, der ehemalige Porschepresident Wiedeking, der ein praktisch bankrotttes Unternehmen an die Weltspitze geführt hat oder jemand, der sein Geld gespart hat anstatt es zu verjubeln.“

„Wenn Kommunisten oder Pfarrer gegen Geld wettern und damit unausgesprochen dem Tauschhandel das Wort reden, dann schwebt mir immer dasselbe Bild vor Augen“, äußerte Haino hauchdünn grinsend. „Nehmen wir mal an, ich habe Hunger, aber nichts zu Essen dabei. Dann gehe ich auf den Markt und tausche etwas gegen ein süßes Hefeteilchen ein. Aber was? Mein Taschenmesser ist zu wertvoll. Dafür bekäme ich zwanzig Teilchen, und so viel Hunger habe ich nun auch wieder nicht. Mein Taschentuch nehmen die nur, wenn ich noch nicht reingeschnäuzt habe. Ein Schnürsenkel? Den brauche ich selber. Und außerdem ist nicht gesagt, dass der Teilchenbäcker grade einen Schnürsenkel braucht. Wenn der keinen will, dann muss ich den fragen, was er gerne hätte. Dann gehe ich mit meinem Taschentuch oder meinem Schnürsenkel über den Markt und halte Ausschau nach den Sachen, die der Bäcker akzeptieren täte, und dann muss ich, falls ich überhaupt jemand finde, der diese Gegenstände hat, den fragen, ob er das gegen einen Schnürsenkel eintauscht. Falls ich bei der Suche nicht verhungere, kann es immer noch sein, dass ich draufzahle, weil mein Schnürsenkel mehr gekostet hat als das Teilchen, oder weil ich bei dem Tausch Zugeständnisse machen musste, damit der Tausch überhaupt zustande kam.“

Auch Gus wollte sich an der Lachnummer beteiligen und höhnte. „Geld kann ich verleihen, beleihen, und ich kann für größere Anschaffungen Geld ansammeln. Mit einer Ansammlung von Schnürsenkeln bekäme ich kein Auto und kein Haus. Damit man es sammeln kann, muss es wertbeständig sein. Steine eignen sich nicht, weil sie nicht knapp sind, und Stroh kann verbrennen. Knappe, unzerstörbare Metalle wie Gold und Silber sind ideal als Geld, und das haben die Menschen schon lange vor der Erfindung von Christentum und Kommunismus erkannt. Nur so kam Wohlstand in die Kulturen. Wohlstand für alle, nicht nur für den King und den Scheich wie zu Zeiten des Tauschhandels.“

„Das Bargeld verliert mit zunehmender Automatisierung im Bankenwesen immer mehr an Bedeutung“, behauptete Kahl-Krischan. „Die Pfaffen jaulen vor dem falschen Götzen. Sie müssten heute von ihren Kanzeln herab gegen das Homebanking wettern und gegen jeden, der seine Schuhe und den neuen Anzug mit einer Kreditkarte bezahlt. Oder per Handy.“

Schorschio vertrat die Meinung: „Geld ist gerechter als jeder Tauschhandel. Und wenn einer beides nicht will, sei ihm das unbenommen. Es gibt überall auf der Welt noch ein Stück Wildnis, wo man Knoblauch anbauen und Hühner füttern kann, ohne mit anderen Menschen was auszutauschen. Wer das will, bitte Herr Pfarrer. Ich will des jedenfalls net.“

„Das Bankwesen hat damit angefangen“, wusste Kahl-Krischan zu berichten, „dass jemand genug Geld hatte, um welches zu verleihen. Sagen wir, da waren zwei Kumpels. Der eine wurde Bankier und der andere erbte einen Hof. Irgendwann hat der mehr Getreide angebaut, als er und seine Familie in den nächsten zwölf Monaten essen konnten. Da hat er den Überschuss verkauft und den Erlös auf die Bank gebracht. Von den Karotten verkaufte er auch einen großen Teil. Und von den Erbsen, Bohnen, Linsen, Wirsing, Blumenkohl oder Gurken brauchte er auch nicht so viel, wie er geerntet hatte. Die Erlöse aus den Überschüssen brachte er stets auf die Bank, weil es im Sparstrumpf keine Zinsen gibt. Nun hat er den Stall erweitert und viele Kälber aufgezogen. Er will sich alsbald die Arbeit erleichtern und kauft eine Melkmaschine. Dann einen Traktor. Weil er keine Industrielöhne zahlen kann, braucht er immer mehr Maschinen und schließlich auch einen Mähdrescher. Dazu langt das Ersparte aber bei weitem nicht. Er braucht einen Bankkredit. Für den muss er mehr Zinsen zahlen, als er Zinsen für seine Ersparnisse bekommt. Denn von der Differenz lebt die Bank, sofern der Gewinn höher ist als die Inflation und die Steuern. Die Bank bezahlt davon auch ihre Ange-

stellten. Wenn das Geldinstitut nicht für seine Mühen entlohnt würde, würde es die Arbeit dafür nicht erbringen und kein Ausfallrisiko eingehen. Trotzdem rechnet sich für den Bauern die Sache, denn wenn er den Mähdrescher zwei Jahre früher einsetzen kann, als er ihn zu bezahlen vermag, verdient er mit ihm schon Geld. Das zahlt er an die Bank, wenn er den Weizen verkauft hat. Beide haben einen Nutzen davon: Die Bank verdient an der Zinsdifferenz ...“ – „Und der Staat an den Steuern dafür das Dreifache“, fiel ihm Schorschio ins Wort, – „... und der Bauer kann mit seinem neuen Mähdrescher bereits eine höhere Wertschöpfung erzielen, als wenn er warten würde, bis er das Geld beisammen hat. So lange müsste er nämlich das Getreide mit der Sense mähen, was sehr personalintensiv ist und deshalb weniger Gewinn abwirft.“

„So sollten Banken funktionieren, und so haben sie auch Jahrhunderte lang funktioniert“, beteuerte Haino und nippte an seinem Trollinger.

„Zweitausend Jahre lang haben sie so funktioniert“, bekräftigte Joekey, „aber inzwischen hat sich einiges verändert.“

Leseprobe 3

Angeblich ist Ordnung das halbe Leben

Seite 32 - 37

Dass Gold immer wieder mal den Standard bildete, liegt daran, dass es relativ selten ist, unzerstörbar sowie schmelzbar und somit auch teilbar und zusammensetzbar. Trotzdem vertrauen wir heute dem Versprechen des Staates auf den Wert unserer Währung mehr als dem Gold. Die alten Ägypter schätzten Kupfer höher als Gold, denn Kupfer war am Nil seltener. Außerdem war es härter und konnte mit Arsen oder Zinn noch weiter gehärtet werden. Dann diente es als Bronze der Herstellung vieler nützlicher Gegenstände, zum Beispiel der Hämmer und Meißel für den Pyramidenbau. Um 1850 kam mal wieder der Goldstandard auf, und alle Länder, die daran teilnahmen, hatten automatisch untereinander feste Wechselkurse. Das dämpfte die Schwankungen und verdrängte so den Spekulanten die Lust an Währungsspekulationen. Solange die Völker friedlich miteinander umgingen, gab es eine hohe Geldwertstabilität und steigenden Wohlstand der gesamten Bevölkerung. Das Vertrauen in die Währung der beteiligten Länder war sehr hoch. Ein klitzekleiner Krieg genügte jedoch vollständig, um das System komplett aus den Fugen geraten zu lassen.

Dem Goldstandard ist jedoch eine durchdachte Finanzmarktordnung weit überlegen. Schon alleine deshalb, weil immer mehr Gold aus den Lagerstätten gewonnen wird, wodurch ja nicht mehr Waren und Dienstleistungen entstehen, sondern die größere Menge an Gold zur Inflation des Goldes beiträgt. Löblicherweise schuf man in Brüssel die EU-Finanzmarkttrichtlinie. In ihr wurde festgelegt, dass die Europäische Finanzmarktordnung alle Regeln des gesamten europäischen Wertpapier- und Kapitalhandels festlegt. Das gilt vom kleinen Sparer bis hin zu professionellen Börsengeschäften. Toll, was?

Leider werden immer noch Haare in der Suppe gefunden. Manche Profis rügen, dass es keine Rahmenbedingung gibt, die die Eigenkapitalbasis regelt. Theoretisch kann deshalb eine Bank auf Teufel-komm-raus Geld verleihen und hoffen, dass ihr aus dem Hintergrund unentwegt jemand etwas zusteckt. Die Kritiker meinen, eine Bank müsse doch für ihre Kredite selbst haften. Wie sie das macht, ist egal. Aber gar nicht haften und beim Staat betteln, wenn's schief geht, das ist keine Marktordnung. Beispielsweise könnte man alle Banken verpflichten, 50 Prozent ihrer Kredite mit Gold oder sonst etwas Werthaltigem abzusichern und für die restlichen 50 Prozent eine Rückversicherung abzuschließen. Wenn sie in schlechten Zeiten ihr Gold verkaufen muss, bekommt sie dafür viel Geld, denn in Krisenzeiten ist der Goldpreis hoch. In guten Zeiten fällt der Goldpreis, und dann kann sie wieder die Lager auffüllen. Es

handelt sich jedenfalls nicht um eine krisensichere Finanzmarktordnung, wenn die Banken Kredite nur managen, aber selbst keine Verantwortung tragen. Die Banken müssen auch die Risikopuffer unterhalten, selbst wenn dadurch ein Teil ihres Kapitals gebunden wird. In den USA gibt's keine staatliche helfende Hand. Da geht eine Bank gnadenlos pleite, wenn sie Fehler macht. In der Subprimekrise ist ja nicht nur die Lehman Brothers über die Klinge gesprungen, sondern weitere 117 mittelgroße amerikanische Banken. Ungefähr jedenfalls. Wenn ihnen das Wasser bis zum Hals steht, begeben sie vielleicht Schuldscheine auf Staatspapiere die nichts wert sind oder auf Immobilien, die sich nicht verkaufen oder vermieten lassen. Oder sie machen langfristige Verträge über Gewinne, die nur anfallen können, wenn die Notenbank sich ans Drucken begibt.

„Eigenkapital ist auch so eine schwammige Vokabel“, begehrte Kall-Ede auf. „Ganz sicher ist das Geld im Sparstrumpf Eigenkapital, das Geld in der Hosentasche und das abbezahlte und gegen alle Eventualitäten versicherte Häuschen auch. Aber Guthaben auf der Bank sind kein Eigenkapital, wenn es nicht abgesichert ist, denn die Bank kann bankrott gehen.“

„Nu“, meinte Gus, „das Geld in meiner Hosentasche werd ich ja wohl als Eigenkapital ansehen dürfen, und das Geld im Sparstrumpf der Oma doch wohl auch.“

„Das Geld auf deinem Konto garantiert auch irgendwer bis zu ein paar tausend Euro“, gestand ihm Haino zu, aber schon die Aktien, falls du welche als Geldanlage gekauft hast, die können teilweise oder ganz wertlos werden, wenn die zugehörige Firma schlecht wirtschaftet oder gar pleite geht.“

„Und Staatsanleihen, das hat mir mal ein Bundesbänker gesagt, würde er nicht zum Eigenkapital rechnen, und seien sie von den Ratingagenturen noch so sicher bewertet“, mahnte Schorschio, „weil Staatsdiener in der Regel nichts von Geld verstehen. Weil die Länder aber ein Interesse hätten, für ihre Anleihen möglichst wenig Zinsen zahlen zu müssen, vergäben die Ratingagenturen, geschmiert oder aus Tradition, immer viel zu gute Ratings für Staatspapiere, und die Banken, die sie kauften, dürften sie auf Grund des Ratings dann zu ihrem Eigenkapital rechnen, obwohl sich das aus Eigenkapital gebildete Guthaben über Nacht in Luft auflösen kann.“

„Ein US-amerikanischer Währungsfachmann“, kicherte Joekey, „hat mal gesagt: ‚Die Aufgabe von Ratingagenturen besteht darin, regelmäßig zu spät auf dem Schlachtfeld zu erscheinen und danach die Verwundeten zu erschießen.‘ Leider is des net ganz aus der Luft griffn.“

„Dass du jeder Art von Marktordnung das Wort redest“, maulte Gus an Haino gewandt, „das war ja zu erwarten. Aber was sagste dazu, dass das Finanzvermögen auf der Welt auf dreihundert Billionen Dollar geschätzt wird?“

„Den genaue Wert weiß mer net, weil die Finanze in kommunistische Länder un in Entwicklungsländer unzuverlässlich sin“, antwortete Haino und hielt die offenen Hände nach oben, „aber die zwanzig größten Wirtschaftsnationen beschäftigen Finanzstabilitätsräte zur Kontrolle dieser Gelder. Besitzer der Gelder sind Versicherungen, Pensionsfonds, Banken, Finanzvermittler, produzierende Firmen und Dienstleister. Und zwar genau in der Reihenfolge. Privatvermögen spielen praktisch keine Rolle. Über rund dreißig Billionen haben sie keine Informationen. Das sind nicht alles Entwicklungsländer, weil man da auch größere Geldmengen in rechtmäßigen Bahnen vermutet. Das organisierte Verbrechen wie die Mafia und ähnliche Vereine sowie sogenannte Schattenbanken, die's ja bei uns Gott sei Dank nicht gibt, dürften den größten Teil auf die Seite geschafft haben. Das ist eine riesige Menge an Geld, das von den Ehrlichen aufgebracht werden muss.“ Dabei blickte er über den oberen Brillenrand in die Runde und an sich hinab.

„Wenn der Kaiser Wilhelm oder ein anderer Monarch Geld braucht hat“, räusperte sich Joekey „dann hat der Schmuck schmieden lassen, auf dem stand, Gold gab ich für Eisen. Dann war der Kaiser finanziell wieder flott. Zahlt ham des seine Untertanen und da auch nur die, die wolln ham. Heute ist das anders. Nicht einmal ein einziges Prozent der Deutschen

besitzt deutsche Staatspapiere. Man traut den Staatsdienern nicht mehr. Man sollte nicht dämlich sondern voller Panik fragen, wer denn nun unsere Schuldscheine hat. Bei uns sind hauptsächlich EU-Länder, aber viele Länder, vor allem die USA, die haben riesige Schulden in China und sogar in Indien. Abartig viel Geld, das die nie mehr zurückzahlen können. Was passiert, wenn denen eines Tages die Schuldscheine aus China oder Indien unter die Nase gehalten werden? Ich könnte mir vorstellen, dass die ruppig werden, wenn die Amis nicht zahlen. Das nennt man dann wahrscheinlich Krieg.“

„Na du kannst einem ja Mut machen“, moserte Kall-Ede, woraufhin Joekey fortfuhr: „Mitte des neunzehnten Jahrhunderts haben die einzelnen Staaten Notenbanken gegründet, damit die Monarchen ihre Kriege auch finanzieren können. Die Notenbanken druckten fleißig, aber die Monarchen bezahlten ihre Schulden mit Inflationen. Das war ein Riesenschlamassel. Deshalb haben sich damals viele Banken innerhalb der einzelnen Staaten zusammen und private Notenbanken gegründet, um die Inflation einzudämmen. Deutschland gehört neben China und Nordkorea zu den wenigen Ländern mit einer staatlichen Notenbank von Anfang an. Deshalb haben wir jetzt das Dilemma mit der EZB. Die wäre besser auch privat. Aber an der amerikanischen FED kann man sehen, dass das auch nicht gerade das Gelbe vom Ei ist. Die FED ergreift seit fünfzig Jahren immer nur Maßnahmen gegen die eigene Bevölkerung. Dafür braucht man doch keine Notenbank.“

Schorschio ergänzte: „Unser Draghi hat auch die EZB damit angefangen.“

Leseprobe 4

Markt

Seite 46 - 56

„Ein Markt ist eine Institution, auf dem Waren gehandelt werden, wobei mindestens ein Marktteilnehmer eine bestimmte Ware sucht und mindestens ein anderer Teilnehmer diese Ware hat“, erläuterte Haino. „Der Besitzer der Ware will möglichst viel Geld dafür haben und der Käufer will möglichst wenig dafür bezahlen. Das Geschäft kann nur abgewickelt werden, wenn ein Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage zustande kommt. Gibt es mehr als einen Anbieter, geht die Feilscherei los. Der mit dem günstigsten Angebot verkauft. Gibt es mehr als einen Käufer, verkauft der Anbieter an den Meistbietenden. So funktioniert Markt.“

„Und wer sorgt dafür, dass alles mit rechten Dingen zugeht?“, wollte Schorschio wissen, woraufhin Haino erklärte: „In den zivilisierten Ländern haben die Finanzmärkte meistens eine sehr stimmige Marktordnung und die wird auch überwacht. Auf internationaler Ebene regulieren zum Beispiel der Internationale Währungs-Fonds, die Weltbank und die Bank für internationalen Zahlungsausgleich die Finanzmärkte. In nicht zivilisierten Ländern erlebt man oft krasse Überregulierungen und in Entwicklungsländern und in ideologisch versiffenen Ländern gar keine Finanzmarktordnung. Hedge-Fonds können zum Beispiel weltweit tun und lassen was sie wollen, aber in Deutschland hat zumindest der Otto Normalverbraucher fast keine legale Möglichkeit, an Hedge-Fonds dranzukommen. Auch die Aktien- und Anleihemärkte unterliegen an der Börse einer strengen Ordnung. Aber neben dem regulierten Markt gibt es auch noch den nicht regulierten Markt, fälschlicherweise auch oft als freier Markt bezeichnet. Auf dem kann jeder Aktien und Anleihen und außerdem alles Mögliche handeln, ohne dass andere davon erfahren. Und da herrscht oft Kriminalität pur. Wenn der Staatsanwalt davon erfährt, schreitet er ein. Meistens erfährt er nichts davon. Und die Kreditausfallversicherungen unterliegen nur in wenigen Ländern einer Marktordnung. Es wäre schon hilfreich, wenn es eine Börse für Kreditausfallversicherungen gäbe, weil dann Wettbewerb entstünde, und der ist der Strengste aller Kontrolleure.“

„Wenigstens gibt's auf dem unregulierten Markt niemand, der auf die Schnauze Gefallene 'retten' will“, unkte Joekey. „Das ist wenigstens moralisch einigermaßen unbedenklich.“

„Der Markt ist keinem übergeordneten Ziel verpflichtet, wie das etwa bei den Kirchen oder beim Kommunismus der Fall ist“, dozierte Haino. „Deshalb ist es Unsinn, vom Markt Moral zu verlangen. Im Markt müssen aber die allgemeingültigen Regeln des menschlichen Zusammenlebens beachtet werden, weshalb auch im Markt die Moralvorstellungen gelten sollten. Darüber hinaus gibt es keine speziellen auf den Markt hin ausgerichteten Moralvorstellungen. Sollten doch welche rumgeistern, dann sind sie falsch.“

„In den Medien ist oft von Selbstregulierungskräften der Märkte die Rede“, ließ sich Kall-Ede vernehmen. „Wie soll man sich denn das vorstellen?“ Haino konnte auch diesbezüglich aushelfen: „So wie das hingestellt wird, ist das ein bisschen unanschaulich. Wenn du eine Hängeschaukel mit oder ohne Kind nach hinten oder vorn ziehst und dann loslässt, dann bewegt sich die Schaukel von selbst in die entgegengesetzte Richtung, aber weniger weit, es sei denn, das Kind holt Schwung. Dann kehrt sie um, und dann wieder und wieder. Aber immer weniger weit, bis sie zum Schluss in der Gleichgewichtslage zur Ruhe kommt. Physikalisch ist das eine Selbstregulierung. Das wird auch gelegentlich mit viel Pathos als die unsichtbare Hand des Marktes beschrieben, was genau so unanschaulich ist. Jede Bewegung hat in diesem Universum zum Ziel, die stabilste Lage einzunehmen. Die Spielregeln, nach denen ein Markt funktionieren soll, muss eine übergeordnete Instanz festlegen. Diese Instanz ist in aller Regel der Staat. Zumindest haben sich die meisten Staaten das Recht, solche Regeln zu erlassen, angeeignet oder übertragen gekriegt. Ziel ist dabei, keine Instabilitäten zuzulassen, in dem Fall also Unstimmigkeiten zwischen Marktteilnehmern.“

„Wenn der Staat seinen Job in dieser Hinsicht ordentlich macht, ist dagegen ja auch nichts einzuwenden“, pflichtete Joekey bei. „Bei Verstößen gegen diese Regeln muss eine Instanz angerufen werden können, die den Verstoß ahndet. Die Krise zwotausendsieben bis -neun ist gerade deshalb entstanden, weil die meisten Staaten ihre Hausaufgaben schlecht oder gar nicht gemacht hatten. Demagogen und Lobbyisten haben den Verantwortlichen eingeredet, eine übergeordnete Regelung wäre nicht nötig, weil sich der Markt selbst reguliere. Marktordnung und Selbstregulierung sind aber nicht dasselbe, sondern zwei völlig verschiedene Sachen.“

„Da muss aber auch einer kontrollieren, ob alles korrekt verläuft“, gab Schorschio zu bedenken. „Die beste Kontrolle sind übersichtliche Regeln, Instanzen, die Verstöße ahnden und echter Wettbewerb. Wenn ein Wettbewerber gegen eine Regel verstößt, fallen die Konkurrenten über den her und zeigen ihm, wo der Barthel de Most holt. Sicherer als jede behördliche Kontrolle. Zumal es auch schon vorgekommen sein soll, dass sich Aufseher habe besteche lasse.“

„Mindestens genauso wichtig ist es“, schaltete sich Kahl-Krischan ein, „dass die Regeln bei Verstößen bedingungslos durchgesetzt werden. Gnade vor Recht hat schon viel Zoff hervorgebracht.“

„Das ist ja klar“, warf Haino ein. „Wenn du einem etwas wie Gnade zugestehst, musst du einem anderen was wegnehmen, und der zieht dann ’ne Flunsch. Aber ich muss zugeben, dass unsere Regierungen das mit der Marktordnung ursprünglich gar nicht so schlecht gemacht haben. Dass es uns trotzdem in der Krise getroffen hat, lag daran, dass in anderen Ländern diesbezüglich geschlampt worden ist.“ Haino musste nachfeuchten, schon alleine deshalb, weil alle dieses Ritual erwarteten. „Dass der Abbau unseres Bankenüberschusses durch deutsche Bankenretter verhindert wurde, steht wieder auf einem anderen Blatt. Wenn der Staat nicht mit dicken Spendierhosen in die Arena gesprungen wäre, hätte sich die Normalität von selbst eingestellt.“

„Über die unsichtbare Hand?“, frotzelte Gus, aber Haino fand das gar nicht passend.

„Ich habe mal jemand erzählen hören“, räusperte sich Kahl-Krischan, „ich weiß gar nicht mehr, ob das am Nachbartisch war oder im Radio, dass man die Marktordnung so aufziehen sollte wie bei einem Fußballspiel. Da gibt’s auch klare Regeln, und die kennt jeder Beteiligte, nämlich die Spieler, die Schiedsrichter, die Zuschauer und natürlich die FIFA, also der Weltfußballverband, der sie erlassen hat und überwacht. Die FIFA verglich er mit dem

Gesetzgeber, die Schiedsrichter entsprachen den Gerichten, die Spieler verglich er mit den Banken beziehungsweise den Bänkern, weil beide tricksen und versuchen, die Regeln zu umgehen. Wenn nun die Schiedsrichter kein Foulspiel ahnden würden, dann würden die Bankkunden, also die Zuschauer, weglaufen, denn ohne Ahndung von Regelverletzungen funktioniert kein Sport. Würden die Foulspieler immer wieder ‚gerettet‘, dann funktionierte das Spiel genauso wenig, als wenn regulär gefallene Tore nicht gezählt würden. Die Nichtahndung von Fouls mit Elfmeter und Platzverweis per gelben und roten Karten entspräche den Bonuszahlungen an Bänker, die ihr Geld nicht wert sind. Die nichts wirklich geleistet haben, außer dass ihre Glücksspiele ein- oder mehrmals für die Bank gut ausgegangen sind. Wenn Banken nicht pleite gehen dürfen, dann kann man die Bankenordnung in der Pfeife rauchen und die Bankenaufsicht gleich mit. Dann funktioniert aber alsbald auch der Staat nicht mehr. Genau so wie ein Fußballspiel, bei dem die Steuerzahler beziehungsweise die Eintrittszahler keine Ergebnisse zu sehen bekämen.“

„Eigentlich müsste es völlig klar sein, dass eine Bank, die pleite ist, schließen muss“, forderte auch Joekey. „Es muss aber auch sichergestellt werden, dass die Kunden der Bank möglichst geringen Schaden erleiden. Per Einlagensicherung sollten jedem Sparer und Anleger soundsoviele Euro garantiert werden. Dafür hat die Bank in einen entsprechenden Topf einzuzahlen. Und es muss sichergestellt werden, dass eine Bank, die pleite geht, keine andere Bank mit in den Abgrund reißen kann. Bei uns ist das zum Glück der Fall, jedenfalls was die Einlagensicherung angeht, aber in vielen anderen Ländern nicht.“

Haino senkte das Kinn auf die Brust und brummte: „Wenn der Staat oder sonst wer den natürlichen Bestrafungsmechanismus des Marktes, nämlich die Insolvenz, außer Kraft setzt, dann gibt es keine funktionierende Marktordnung mehr. Dann können keine ehrlichen Geschäfte mehr auf dem Markt stattfinden. Dann gibt es weder Reichtum noch Wohlstand. Dann entsteht rundum grenzenlose Armut. In vielen afrikanischen Ländern gibt es dazu reichlich Anschauungsmaterial. Sogar in den Slums versuchen viele eine Art Ordnung aufzubauen, weil sie erkannt haben, dass es ihnen dann besser geht.“

„Die USA haben uns das doch damals sehr anschaulich demonstriert“, stellte Schorschio klar. „Die Interessenlagen der einzelnen Marktteilnehmer waren unter Clinton nicht ausbalanciert, weil es keine in sich schlüssige Marktordnung gab. Da konnte der Bill Clinton das Gesetz durchbringen, dass jede Bank jedem Häuslebauer Kredit in jeder gewünschten Höhe geben muss, ohne nach Sicherheiten zu fragen. Dass das in einer Krise enden würde, war jedem nicht ideologisch Verbrühten klar. Der Name Subprimekrise ist typisch für die wolkig spiritualisierte Ausdrucksweise, die die immer hawwe.“

Joekey schilderte den Hergang aus seiner Sicht: „Bei den Amis wohnt nur das Gesindel zur Miete. Ein gestandener Yankee hat ein eigenes Haus. Nur kann sich das nicht jeder leisten. Da hat schon Jimmy Carter versucht, den Gönner zu spielen, und Bill Clinton hat’s schließlich geschafft. Er brachte ein Gesetz durch den Kongress, wonach alle Banken der Vereinigten Staaten jedem, der ein Haus bauen will, den benötigten Kredit auszahlen muss. Die Bank darf keine Sicherheiten verlangen. Für eine Bank ist so etwas ruinös, denn sie ist nicht mehr Herr im eigenen Haus. So einen Blödsinn haben nicht mal die Russen verzapft, als sie noch die UdSSR hatten. Es ist völlig klar, dass sich die Banken was überlegen mussten. Die Rettung waren die Subprime-Verbriefungen von Krediten, für die die Banken keine Verantwortung übernahmen. Und just der Zufall wollte es, dass deutsche Landesbanken mit ihren Überschüssen Kreditausfallversicherungen in Irland gründeten, ohne dass Irland eine Marktordnung dafür besaß. Die amerikanischen Banken, die das Geschäft extensiv betrieben, haben den großen Reibach gemacht und die anderen sind bankrott. Der deutsche Steuerzahler ist der Angeschmierte! Der hat den Schlamassel bezahlt. Ungefragt natürlich!“, trompetete Joekey hinterher.

„Und dann werden anständige Bürger, die ihr Geld vor diesen Idioten schützen wollen, wegen Steuerhinterziehung angeklagt“, schüttelte Schorschio den Kopf. Die Strähne schien ihm egal zu sein.

„Das ist Sozialismus pur“, kreischte Haino und verteilte mit der rechten Hand die Luft über dem Tisch. „Das zeigt mit größtmöglicher Deutlichkeit, dass Sozialismus ins Verderben führt. Es ist ja lieb gedacht, dass jedes Vögelchen sein Nest haben soll, aber es soll sich das gefälligst selbst bauen und nicht mit der Tränendrüsentour erschleichen. So funktioniert die Welt nun mal nicht, und da werden auch noch so schwülstige Herzen der Bonisäer nichts dran ändern. Selbst wenn sie amerikanischen Präsidenten gehören. Da hilft auch keine strengere Marktregulierung, weil das Ganze ja außerhalb des regulierten Marktes manipuliert worden ist. Gesetzgeber sind nicht Teil des irregulären Marktes.“

„Die meisten Banken haben sich bekanntlich erfolgreich gewehrt mit den Mehrfachversicherungen und den Ramschpapieren von Häusleschuldnern, die sie von gekauften Ratingagenturen hoch bewerten ließen“, erläuterte Joekey. Auch dass sich ein paar Banken zu spät um die Abwehr idiotischer Gesetze gekümmert hatten, wurde bereits erwähnt. Sie gaben den Löffel ab.

Kahl-Krischan erzählte die Geschichte aus seiner Sicht weiter: „Weil der verklemmte Bush und auch der Barak Obama später die verfehlte Eigenheimförderung Clintons und die expansive Geldpolitik der FED nicht abschafften, blieben die Hauptursachen des Desasters bestehen. Alles was drum herum in Gesetze gegossen wurde, war wählerbesänftigende Kosmetik.“

„Der ehemalige US-Präsident Obama hat ja nach der Häuserkrise damals böse rudern müssen“, berichtete Joekey. „Der musste die Geldmarktordnung komplett neu organisieren, weil der Dschorsche Dabbelju Bush das Finanzwesen total hat schludern lassen. Der hat nix davon verstanden. Der Bush hat zum Beispiel das Verbot der Mehrfachbesicherung von Ausfallkrediten verschlafen. Da haben Banken die Häuserkredite mehrfach versichert. Bei verschiedenen Versicherungen natürlich, die nix voneinander wussten. Dann haben sie die Häuslebauer in den Ruin getrieben. An der Rückzahlung waren die gar net interessiert, sondern an der gerichtlich festgestellten Zahlungsunfähigkeit ihrer Kunden, denn dann konnten sie die Versicherungssumme mehrfach kassieren. Deshalb haben die Banken so abenteuerliche Kredite an Leute vergeben, bei denen man von vornherein wusste, dass die den Kredit nie und nimmer zurückzahlen können. Einer Bank im Mittelwesten soll sogar fünfmal die Kreditsumme ausgezahlt worden sein.“

„Der Markt für Kreditausfallversicherungen, CDS, also Credit Default Swaps heißen die in der Finanzwelt, der hat in den meisten Ländern gar keine Marktordnung. Nur einzelne, zum Teil unsinnige Reglementierungen in ein paar Ländern“, bemängelte Haino. „Ein Grundsatz sollte sein, dass im Schadensfall nur eine Versicherung zu zahlen braucht. Hat sich der Versicherungsnehmer bei mehreren Versicherungen gleichzeitig für denselben Schadensfall versichert, dürfen die anderen Versicherungen die Zahlung verweigern, und zwar mit dem Hinweis, dass diese oder jene Versicherung ja schon gezahlt hat oder verpflichtet ist. Dann hörte der Unfug mit den Mehrfachversicherungen auf. Ferner dürften nur an solche Versicherungsnehmer Zahlungen geleistet werden, die zum Zeitpunkt des Schadensfalles auch nachweislich Forderungen im Besitz hatten. Hat einer spekuliert ohne einen Kredit gegeben zu haben, sollte die Versicherung die Zahlung komplett verweigern dürfen. Es ist jedenfalls ein Unding, wenn jemand CDS kaufen kann, ohne einen Kredit vergeben zu haben, und dann setzt er Gerüchte in die Welt, damit er diese Papiere überteuert verkaufen kann. Eine Marktordnung könnte das locker unterbinden.“

„Die meisten Länder haben doch sinngemäß den Passus in ihren Satzungen stehn, dass der Versicherer nicht zahlen muss, wenn ein anderer Versicherer leistungspflichtig ist“, glaubte sich Joekey zu erinnern. „Damit ist doch der betrügerischen Mehrfachversicherung ein Riegel vorgeschoben.“

„Aber nur, wenn die Gerichte das auch konsequent anwenden“, entgegnete Schorschio. „Bei uns funktioniert das und in anderen zivilisierten Ländern auch, aber in Irland, in Panama und wer weiß wo noch alles wurde das äußerst lax gehandhabt. Da komme die Gerichte nur mit Bakschisch ans Laufe un da halte dann Gefälligkeitsgelehrte als Richter zügig die Hand auf.“

„Wenn irgendwo bekannt geworden wäre, dass Richter bei offensichtlichem Betrug eingeschritten wären“, folgerte Kahl-Krischan, „dann hätte auch keine Bank und kein Banker diese Art von Betrug gewagt.“

„Da frag ich mich aber spontan“, krächte Gus mit Fistelstimme, „wieso es in Irland so viele Versicherungen gegeben hat, die sich so gottergeben haben melken lassen.“

„Ich fürcht“, schnäuzte sich Haino, „dass ich die Antwort weiß. Zum Mindeste kann ich sie mir denken.“ Haino brauchte, mehr einem Ritual als seinem Durst gehorchend, das obligatorische Nippen an seinem Rotweinglas, bevor er mit einer gewissen Feierlichkeit verkünden konnte: „Weil die Landesbanken, vor allem die deutschen, nicht wussten, wohin mit dem Geld, haben sie Filialen in Irland errichtet. Aber keine Bankfilialen, sondern Versicherungen. Hauptsächlich Kreditausfallversicherungen. Das ging problemlos, weil die Aufsicht von keinen Profis geführt wurde, sondern von abgehalfterten Politikern.“

„Des würd ja heiße“, folgerte Schorschio mit entgeistertem Gesichtsausdruck, „dass der deutsche Steuerzahler den Großteil der ‚Gewinne‘ der amerikanischen Verbrecherbanken gezahlt hat. Die Sachsen LB, die West-LB, die Bayern LB, die Landesbank Baden-Württemberg und die HSH Nordbank. Ei des hältste doch im Kopp net aus. Des muss mer sich emal vorstelle!“ Wie sich die unbotmäßige Haarsträhne dabei verhielt, soll hier nicht weiter erörtert werden.

„Das kommt noch viel schlimmer“, tröstete Joekey. „So ein Banker hat die Deutsche Pfandbriefbank in zwei Teile getrennt: Die Aareal-Bank und die Depfa, die Deutsche Pfandbriefanstalt. Die Aareal-Bank erhielt ihren Sitz in Wiesbaden und die Depfa in Irland. Die Depfa hat der Banker mit Gewinnaufschlag von hundert Millionen Euro an die Hypo Real Estate verscherbelt. Da ließ sich viel deichseln. Die Deichselei hat den deutschen Steuerzahler einhundertundachtzig Millionen Milliarden Euro gekostet. Milliarden!“, betonte er noch einmal. „Viereinhalb Milliarden für die Aareal-Bank und hundertundvier Milliarden für die Hypo Real Estate. Die war aber da schon restlos pleite. Sie wurde zweitausendundneun von der Bundesrepublik übernommen.“ Und nach einer gebührenden Pause fügte er extra laut hinzu: „Da weiß man wenigstens, wo unsere Steuergelder hingehen. Is net alles nur für Sozialklimbim.“

„Ich kann mich an den Skandal erinnern“, bezeugte Kahl-Krischan. „Damals hieß es, die Bankenaufsicht sollten sich Bafin und Bundesbank teilen. Also haben die Schwarzer Peter gespielt. Und weil weder die Iren noch die Deutschen eine Aufsicht ausübten, konnten die deutschen Banken in Irland Versicherungen aufbauen, die für die amerikanischen Banken in Not ein gefundenes Fressen waren. Sie mussten nur noch die Ratingagenturen bestechen, was offenbar problemlos gelang. Dann haben sie auf unsere Kosten – angeblich wegen der Rettung – wie die Maden im Speck gelebt.“

Leseprobe 5

Märkte leben von Erwartungen und Prognosen

Seite 116 - 121

„Die Betriebswirtschaft und auch die Volkswirtschaft gingen früher davon aus, dass sich alle Marktteilnehmer vorhersehbar verhalten“, berichtete Haino. „Un das stimmt ganz einfach net. Da hat jeder andere Erfahrung gemacht, un das wirkt sich auf dene ihre Entscheidung aus.“

„Wenn ich auf den Markt gehe“, betonte Kahl-Krischan, „dann weiß ich genau, was ich will. Und dann suche ich mir das beste Angebot aus. Andere gehen über den Markt und gucken ohne festen Plan, was es so gibt. Erst dann treffen sie ihre Entscheidung.“

„Un was machste, wenn nix von deine Erwartung dabei is?“, fragte Schorschio.

„Dann muss ich umdisponieren“, antwortete Kahl-Krischan.

„Aufm Wochemarkt kannste dir rasch e Übersicht verschaffe“, wandte Haino ein, „aber des geht aufm Finanzmarkt normalerweise net. Da dappe selbst Fachleut oft im Dunkeln. Sogar mehrere Wirtschaftsnobelpreisträger habe zugegebe, dass se sich in dem unübersichtliche Gestrüpp von Finanzinstitutione und -dienstleistung net zurechtfinde. Treff mal unner so Bedingunge wichtige Entscheidung!“

Joekey hatte wie immer einen historischen Bezug zu der Sache: „Schon der Gresham, das war der Schatzkanzler von der englischen Königin Elisabeth der ersten, der mit den Fuggern damals gute Geschäfte gemacht hat, der hat ökonomische Experimente durchgeführt“, dozierte er wie ein Geschichtslehrer. „Der hat zwei Währungen nebeneinander eingeführt un gschaut, wie sich die Leut verhaltn ham. Eine, für die die Krone garantiert hat un eine, die ohne Garantie auskommn hat müssn, also a schlechte. Das Ergebnis war, die Leut ham das gute Geld gespart un des schlechte ausgebn.“

„Des is ja e Ding“, wunderte sich Schorschio. „Wenn mer des genauso mache tät, dann könnte mer unserm Euro viel mehr Schlagkraft mitgebe. Stell dir mal vor, der Euro wird von der EU garantiert un die nationale Währunge newedran nur von de jeweilige Natione. Wenn jetzt noch Staatsanleihe nur in nationaler Währung ausgegebe werde dürfe, dann kauft doch kein Schwein mehr die horrend überteuerte Ramschpapiern. Nationale Inflatione könnte dem Euro nix anhave, weil’s dann für Inflationsgeld immer weniger Euro gebe tät. Der Euro selbst tät dabei immer stabil bleibe. Eine Bombenwährung!“ Man sah Schorschio an, dass er ob seiner Ad-hoc-Erfindung in unendlichem Wohlsein badete. Die Locke à la ciboulette stand nicht zur Bedienung an.

Joekeys süffisantes Grinsen war nicht zu übersehen. „Dees hat’s scho mal gebn“, trompetete er genüßlich in die Runde. „Zur Zeit Jesu gab’s in Israel vier Währungen nebeneinander. Den israelischen Schekel, die römischen Dinare, die griechischen Drachmen und die nabatäische Währung. Das ging problemlos. Genauso wenig würde passieren, wenn man die Euroländer dazu verdonnern würde, neben dem Euro nationale Währungen zu drucken, mit denen sie ihre Staatsdiener entlohnen müssten. Beim Konvertieren in Euro würden die dann ganz schnell merken, ob ihre Regierung was taugt tut oder net.“

„Der Euro ist damals wegen politischer Querelen im Schweinsgalopp eingeführt worden“, stellte Haino klar, „und das hatte mit professionellem Vorgehn nur am Rande zu tun. Jetzt richtet der Euro bei den südliche Schlendrianstaate großes Unheil an un uns wolle se das in die Schuh nei schiebe.“

„Bei zwei Währungen nebeneinander würden auch die Schwankungen der Wechselkurse zwischen Euro, Yen und Dollar verschwinden“, glaubte Gus daraus ableiten zu dürfen, aber da war Kahl-Krischan ganz anderer Meinung: „Schwankungen sind bei jedem Markt normal, denn wenn auf ein Ereignis reagiert wird, erfolgt zunächst ein zu großer Ausschlag in die andere Richtung und danach ein etwas geringerer Ausschlag in die vorherige Richtung. Die Schwankungen werden immer kleiner, bis wieder die Balance erreicht ist. Ein optimaler Gleichgewichtszustand.“

„Des is auch ’ne Frage der Anwendung von Intelligenz“, krächte Joekey und griff zu seinem Bierglas. „Der Unterschied zwischen der Gruppenintelligenz eines Marktes und der – falls vorhanden – geballten Intelligenz eines Parlamentes besteht darin, dass die Marktteilnehmer mit eigenem, also werthaltigem Geld abstimmen, ob die Preise für die Ware oder Leistung angemessn san un die Parlamentarier stimmn mit wertlosn, unverbindlichn Stimmzetteln ab. Wans falsch liegn, kriegns neue Stimmzettl, aber bei den Werthaltign is die Kohle futsch.“

„Früher hing die Werthaltigkeit des Geldes von den Leuten ab, die dafür die Garantie übernommen hatten. Das hat Jahrhunderte lang mehr oder weniger gut funktioniert“, stellte Kahl-Krischan in den Raum. „Meistens hat es hervorragend funktioniert“, beteuerte er noch einmal etwas lautstärker. „Mitte der siebziger Jahre nahm sich dann das MIT der Sache an, das Massachusetts Institute of Technology im Bostonvorort Cambridge. Von da an wurde die Angelegenheit problematisch. Nicht, weil man nichts dagegen hätte tun können, sondern weil man nichts dagegen getan hat.“

„Des MIT hat neunzehn Wirtschaftsnobelpreisträger hervorgebracht“, insistierte Joekey.

Aber Kahl-Krischan wischte das weg. „Vielen konnten später massive Irrtümer nachgewiesen werden. Die Gesetze der Logik wurden da durch Ideologien ersetzt. Aus dem MIT-Gebräu sind unter anderem hervorgegangen: Der Mario Draghi, EZB-Verkorkser, der Ben Bernanke, Subprimekrisenjongleur, der Paul Krugman und der Paul Samuelson, alles umstrittene Flachwurzeltheoretiker. Die hätte ich eingesperrt statt ihnen den Nobelpreis umzuhängen. Umstritten ist in Bezug auf diese Preisträger eher eine beschönigende Bezeichnung.“

„Du meinst, dass des alles so Nobelpreislusche ware“, griff Haino das Thema auf, „deren Theorie nie in der Praxis überprüft wurde sin.“

„Die MIT-Koryphäen kamen zu dem Schluss, dass jeder Staat mit ‚Geldpolitik‘ eingreifen muss, wenn sich in seinem Bereich Krisen anbahnen könnten“, zitierte Kahl-Krischan einen Zeitungskommentar.

„Un des war ausgemachter Blödsinn“, ereiferte sich Haino. „Die MIT-Theoretiker kannten offenbar die Rückkopplungsautomatismen des freien Marktes nicht. Sie sangen die Melodie: ‚Ihr könnt machen was ihr wollt, wir wissen alles besser und wir haben die Macht, jeden beliebigen Blödsinn durchzusetzen.‘ Diese Macht ist keine politische Macht, sondern basiert auf einer perfiden Vernetzung Gleichgesinnter, denen das Nobelkomitee eine Art Heiligenschein umgehängt hat.“ Haino emittierte sichtlich Wut. „In seiner Doktorarbeit war Draghi erstaunlicherweise zu dem Schluss gelangt, dass jedweder politische Aktionismus jedes langfristige Wirtschaftswachstum beeinträchtigt. Da wäre ein Sechsjähriger natürlich nicht drauf gekommen, aber bestimmt ein aufgeweckter Siebenjähriger. Was hat der Draghi gemacht? Alles verkorkst. Das Gegenteil von dem, was er in seiner Doktorarbeit geschrieben hat, das hat er bei der EZB gemacht. Wahrscheinlich der Mafia zuliebe. Aus all dem gewinnt man die Erkenntnis, dass die MIT-Ökonomen spinnerte Theoretiker sind. Das Nobelkomitee sollte man mal übers Knie legen.“

„Die Ökonomen aus der MIT-Mafia werfen ihnen genehmen Schuldern Unsummen an Geld in den Rachen“, beendete Joekey das Thema. „Des weiß doch jeder.“

Leseprobe 6

Sagt man Bänker oder Bankier?

Seite 198 - 204

Schorschio erzählte, dass man die Bänker im Ausland oft in zwei Kategorien einteilt. Die Anständigen nennt man Bankiers, je nach Land etwas anders ausgesprochen, und die leidenschaftlich Habsüchtigen nennt man Bänker. Dass das abwertend gemeint sei, das höre man schon am Tonfall.

„Für mich sin des Verbrecher“, dröhnte Haino in tiefstem Bass „un koi Kapitalischde net, wie die Linke immer behauptete. Die gehören nicht von geistig zu kurz gekommenen Ideologen angeblökt, sondern in einen zuverlässig ausbruchsicheren Knast gesperrt!“ Wenn Haino ins Hochdeutsche verfiel, war ihm die Sache besonders ernst.

„Wenn du so gegen die Bänker wetterst“, dachte Gus laut vor sich hin, „dann meinst du doch in der Regel die Leute aus der Chefetage. Ich könnte mir vorstellen, dass die Angestellten im unteren Segment nicht so pervers denken und sich anständiger verhalten.“

„Ja natürlich“, bestätigte Haino. „Die Boni gehen hauptsächlich an die Oberschicht. Nur denen dichtet man in der Öffentlichkeit das Gemüt von Haifischen an. Unten findet man oft sehr anständige Leute. Obe auch“, fügte er nach einer Pause hinzu, „aber bei weitem net so oft.“

„Für Menschen, die Besseres zu tun haben, als sich den ganzen Tag mit Betrug und ähnlichen Bankgeschäften zu befassen, haben die nur Verachtung“, maulte Schorschio. „Wenn sich alle Berufsgruppen so verhielten, bestünde die Menschheit nur noch aus Hackfleisch. Früher zollte

man den Bankiers Achtung, weil sie mithalfen, die Dinge in ihrem Wirkungsbereich im positiven Sinne voranzutreiben.“

„Ich fand vor ein par Jahren mal so einen Werbebrief von der Langebank im Briefkasten“, berichtete Gus. „Da stand drin: Sie brauchen einen Wagen, einen Fernseher, eine Waschmaschine? Kein Problem. Mit dem Sofortkredit der Langebank bekommen Sie schnell und unkompliziert die finanziellen Mittel, die Sie benötigen. Einen Sofortkredit für sensationelle fünf Prozent Jahreszins. Was Sie dafür tun müssen? Einfach anrufen. Jetzt unverbindlichen Beratungstermin vereinbaren.“

Gus legte die Daumen in die Dellen seines Bierglases, gönnte sich einen tüchtigen Schluck und erzählte dann weiter: „In dem Brief wurde mit keinem Wort erwähnt, dass die Bank keinen Kredit ohne Sicherheiten gibt. Es wurde auch nicht erwähnt, dass man das Geld zurückzahlen muss. Natürlich versteht sich das von selbst, aber genau davon sollte der Brief ablenken. Die Bank hofft, dass der potentielle Kunde im Moment klamm ist, was in Konjunkturflauten immer mal vorkommen kann, und dass er sich in einer Zwangslage befindet.“

„Wie das weitergeht ist ja klar“, nickte Schorschio. „Wer da anbeißt, kriegt mit honigsüßen Worten einen Kredit übergeben, an dem er jahrelang zu knabbern hat. Denn der Berater wird den Teufel tun und ehrlich informieren. Er wird den armen Teufel über den Tisch ziehen und ausnehmen wie eine Weihnachtsgans. Und genau das ist das Letzte, was der in seiner Situation braucht.“

„Ich denk manchmal“, knurrte Joekey in seinen Bart, „dass sich viele Bänker verhalten wie die Lemminge. Wenn einer Aktivitäten zeigt, dann rennen alle anderen hinterher. Mitmachen, egal um was es geht. ‚The Trend is your friend‘ sagen sie und ‚Man muss tanzen, so lange die Musik spielt‘. Das ist doch alles Unsinn. So sieht doch kein Handwerk aus. Nach meiner Meinung sollte ein Bänker die Musik beurteilen können und den Tanz. Er sollte die lauten von den leisen Tönen unterscheiden können und die schrillen von den verlässlichen. Einige wenige Bänker können das auch und haben sich in der Krise so verhalten, wie man das von selbständig denkenden Menschen verlangen kann. Sie haben ihre Institute virtuos durch die Krise gesteuert. Aber das waren erschreckend wenige.“

„Den Unterschied zwischen einem Bankier und einem Bänker“, artikulierte Haino etwas altklug, „den kann man so veranschaulichen: Wenn ein Bankier Geld anlegt, dann verhält er sich so, als besteige er ein Pferd, das er möglichst lange problemlos reiten möchte. Legt ein Bänker Geld an, dann reitet er es, bis es tot umfällt.“

Joekey verkündete unter breitem grinsen: „Thomas Jefferson, der dritte amerikanische Präsident, hat schon um achtzehnhundert rum gesagt: ‚Banken sind gefährlicher als stehende Armeen.‘ An dem Spruch hat sich bis heute nicht viel geändert. Es ist schlimmer geworden. Die Banken wurden seitdem immer gefährlicher. Dass sich eine ganze Branche über Jahrhunderte hinweg so über alle anderen hinwegsetzen kann und immer noch existiert, das sollten doch mal Psychologen untersuchen.“

Haino meinte. „Wenn irgendwo Skandale vorkommen, ist die Ursache immer Geld. Um ein System, in dem zu viel Geld kreist, sammeln sich die Beutegeier. Typische Beispiele sind das Gesundheitswesen, das Ausbildungswesen, die Justiz, das Regierungswesen, das Steuerwesen, die Altersvorsorge und der Sport. Wenn zu wenig Geld in dem jeweiligen System kreisen würde, käme kein Mensch auf die Idee, einen Skandal zu riskieren, um sich zu bereichern. Je mehr zu viel gedrucktes Geld herumschwirrt, desto risikoärmer ist der Raub.“

„Jeder Spezialist verfügt über mehr Fachwissen als sein Kunde, sonst wäre er ja kein Fachmann“, griff Kahl-Krischan einen schon mehrfach zur Sprache gebrachten Gedanken wieder auf. „Bäcker, Metzger und Fliesenleger versuchen, ihren Wissensvorsprung zu Gunsten des Kunden zu nutzen, damit der Kunde ihn freudig entlohnt und wiederkommt. Bänker nutzen ihren Wissensvorsprung, um ihre Kunden auszuplündern. Deshalb ist ihr Ansehen kein bisschen geringer als das der Bäcker, Metzger und Fliesenleger. Und die schafs-

köpfigen Kunden kommen trotzdem wieder. Immer und immer kommen sie wieder. Das schreit doch nach einer Erklärung. Das erstickt doch jeden Wettbewerb.“

„Ich könnt mir vorstellen“, grübelte Haino, „dass genau das der Grund ist. Wenn dir beim Bäcker, Metzger oder Fliesenleger was net passt, gehste zu nem andere. Geht ruck zuck. Ein Bankkonto bei einer anderen Bank eröffnen, alles Geld und womöglich Wertpapierdepots auf das neue Konto überweisen und dann das alte Konto bei der vorherigen Bank auflösen, das ist den meisten Menschen zu viel Aufwand, zumal sie ja auf der neuen Bank nicht gleich eine Kreditkarte und all das bekommen, was sie brauchen. Und mit hoher Wahrscheinlichkeit ist es bei den anderen Geldinstituten auch nicht besser als in dem Laden, den sie zu verlassen beabsichtigen. Diese Trägheit lässt die Banker glauben, die Kundschaft wäre mit ihren Schiebereien zufrieden. Das Konto wechseln ist wesentlich umständlicher als de Leberkäs bei em andere Bäcker zu kauf.“

„Mich würde die Meinung der Psychologen zu diesem Thema jetzt doch mal interessieren“, wiederholte Joekey seinen Vorschlag. „Der US-Betrüger Bernard Madoff, der mit einem verbotenen Schneeballsystem tausende von Anlegern um über fünfundsechzig Milliarden US-Dollar betrogen hat, wurde zwotausendneun zu hundertfünfzig Jahren Gefängnis verurteilt. Und in den USA wird sichergestellt, dass der nicht vorzeitig aus dem Knast rauskommt. Freigängeritis gibt's da sowieso nicht. In fast allen Berichten über Madoff wird betont, dass er unter strenger Kontrolle stand, zum Beispiel durch die SEC, also die Börsenaufsicht, und dass sein Betrug trotzdem jahrelang unentdeckt blieb. Was wollte der mit so viel Geld? Wenn es ehrlich verdient gewesen wäre, könnte man von Besitzerstolz sprechen. Aber auf geklautes Geld ist doch kein intelligenter Mensch stolz. Spätestens wenn's für nen eigenen, wohnlich eingerichteten Jumbo, tausend über die Welt verteilte Villen, zweitausend aufpolierte Oldtimer und eine Yacht von der Größe eines Flugzeugträgers reicht, muss man doch den Rachen voll haben.“

„Bevor der erwischt worde is“, betonte Schorschio, „da war der ein hochangesehener Wertpapierhändler und Vorsitzender der Technologiebörse NASDAQ in New York. Da hat der bestimmt net schlecht verdient, un trotzdem hat der einen abartig riesigen Betrug begangen, wo er sich doch denke konnt, dass er irgendwann erwischt wird un dann in de Knast muss. Einer seiner Söhne hat sich sogar wege dem verlotterte Vadder so geschämt, dass er sich umgebracht hat.“

„Das sind oft Typen“, brummte Haino vor sich hin, „die ihre Minderwertigkeitskomplexe abreagieren müssen. Für die zählt jeder Pfennig, egal ob Dollar oder Euro.“

Kahl-Krischan glaubte, das genauer analysieren zu können. „Der hat vielleicht erkannt, dass das gar keine Komplexe waren, sondern dass er tatsächlich minderwertig ist. Da wollte er natürlich im Bekanntenkreis vorführen, dass er doch etwas zuwege bringt. Wenn auch getürkt. Weil es ja in echt nicht ging.“

Annelie rief gegen viertel nach neun Uhr Joekey an und sagte, dass es drüben auf der anderen Straßenseite schräg gegenüber gebrannt habe. So weit sie erkennen könne, müsse das in der Confeld-Bank sein. Sie könne es aber nicht genau sehen, weil die Feuerwehrautos davor stehen.

„Wenn einer so offensichtlich eine Straftat begeht“, räusperte sich Kall-Ede, „dann gehört der eingesperrt. Gar keine Frage. Aber was ist mit den Bankern, die von ihrer Bank ganz offen mit Boni zugeschüttet werden, damit sie nicht zur Konkurrenz gehen, sondern für diese Bank Kundengelder in Spielbankmanier ‚anlegen‘?“

„Des hab ich mich auch schon gefragt“, wunderte sich Schorschio. „Angeblich sin des alles Zocker, die die Bank auf Koste ehrlicher Leut bereichern, weil se oft mehr Glück hawwe als wie Verstand.“

„Ab und zu schlägt von dene mal einer über die Stränge“, äußerte Joekey sichtlich angewidert, „un versenkt a paar hundert Millione oder sogar Milliarde, un dann ham die Medien a paar Woch Gesprächsstoff. Mehr kommt dabei net rum. Wann's für den ganz hart kommt, wird er a paar Jahr eigsperrt.“

„Um des emal ganz klar zu sage“, erhob Haino warnend den Zeigefinger, „die Zockerei gehört net zu de Aufgabe von ere Bank. Wenn da irgendwo auf der Welt einer mit anfängt, dann fällt de meiste Bankdirektore nix anneres ei als des mitzumache. Der hält das mitunner sogar für legal, weil sei graue Zelle net so üppig gewachse sin, dess der des als verwerflich erkenne kann. Mich ärgert dabei immer, dass des als Kapitalismus verschrie wird. Das hat mit Kapitalismus nix zu tun, das ist eine kriminelle Sauerei und sonst gar nix!“